

# Stadtführung einmal anders!



Habt ihr schon einmal eine entsetzlich laaaaaangweilige Stadtführung miterlebt? Wie könnt ihr vermeiden, dass euch das in Rastatt bald schon wieder passiert? Ganz einfach: Ihr übernehmt die Stadtführung selber und macht alles besser! Und das geht so:

Ihr tragt als Gruppe Verantwortung für eine Station, einen „Schauplatz der Revolution in Rastatt“. Eure Aufgabe wird am Exkursionstag sein, euren Klassenkameraden klarzumachen, warum eure Station für die Revolution von besonderer Bedeutung ist. Dazu erhaltet ihr schon jetzt einen Text, der alle wichtigen Informationen enthält, aber auch genügend Spannendes, Komisches, Rührendes bietet, um daraus einen interessanten und unterhaltsamen Beitrag zu machen.

Unterhaltsam wird euer Beitrag zur Stadtführung aber vor allem dadurch, dass ihr alles, was ihr für berichtenswert haltet, in einer Art **Rollenspiel** verpackt. Ihr stellt euren Revolutionsschauplatz vor, indem ihr ein **Zeitzeugengespräch** stattfinden lasst. An diesem Gespräch nimmt ein Erzähler bzw. Moderator teil sowie ein oder mehrere „Zeitzeugen“, die ihre Erlebnisse und Abenteuer erzählen – vielleicht noch immer ganz aufgeregt, begeistert, entsetzt oder belustigt.

Einer von euch übernimmt also die Rolle des Erzählers bzw. Moderators. Er muss in seiner Anmoderation Hintergrundinformationen bringen, seine Gesprächsteilnehmer vorstellen, schon einmal ein bisschen Neugier wecken bei euren Klassenkameraden. Später, im Gespräch, kann er bei den Zeitzeugen auch einmal nachfragen, wenn er etwas nicht ganz verstanden hat – oder etwas erklären, was das Publikum nicht verstehen kann.

Die Zeitzeugen wiederum schildern die Revolutionsereignisse aus ihrer jeweiligen Sicht. Wenn die Zeitzeugen dabei unterschiedliche Auffassungen vertreten, ist es nicht auszuschließen, dass es zu einem heftigen Wortgefecht kommt! Vielleicht muss der Moderator dann schlichten...

Das Zeitzeugengespräch sollte **zwischen drei und acht Minuten** lang sein.



Das Schloss in Rastatt. Auch hier wird euch eure Stadtführung hinführen ...

© Ingo Brömel

Eure Station: Schlossinnenhof - der Soldatenaufstand

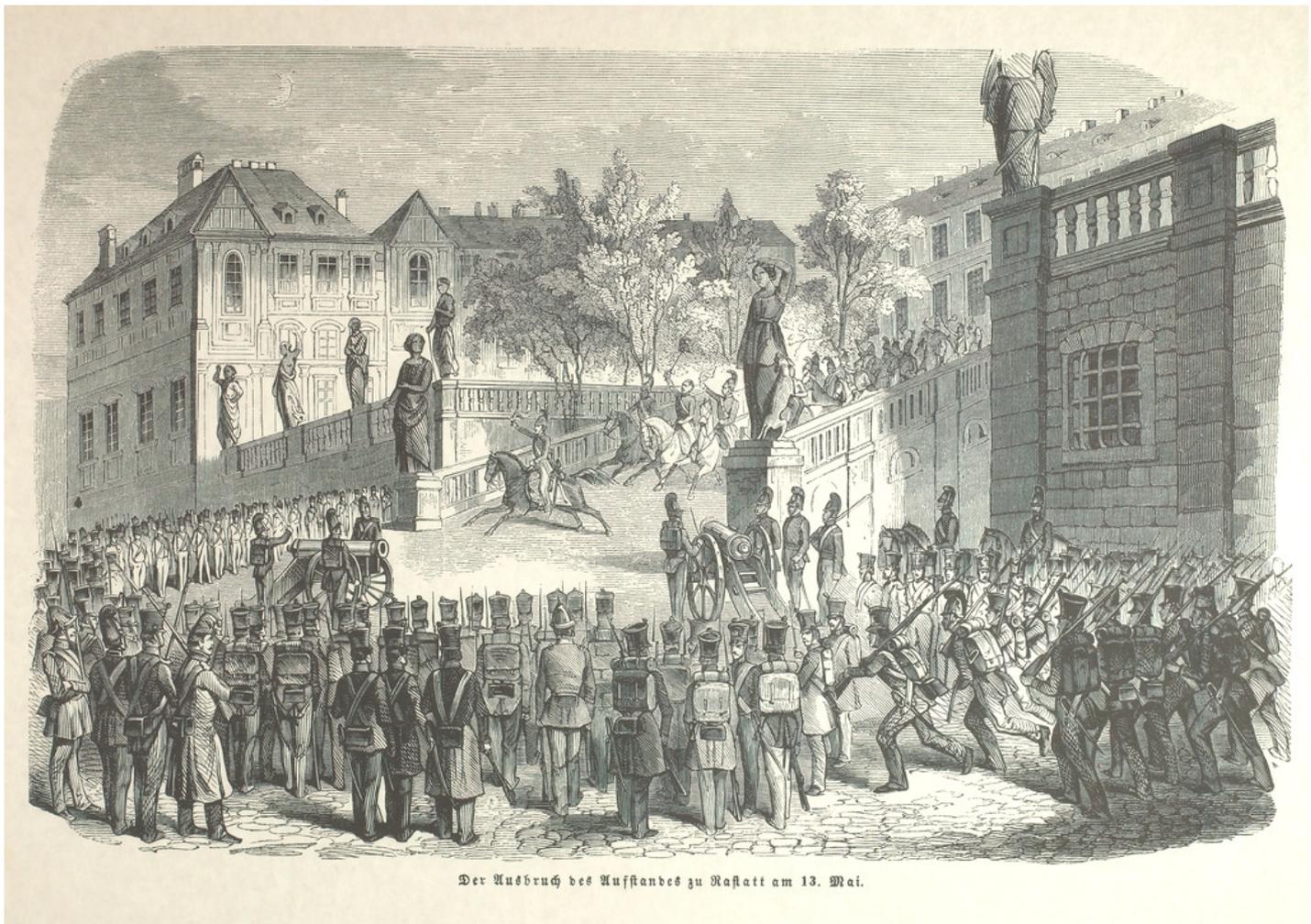
Vorschläge\* für das Revolutionsgespräch (\*ihr könnt auch andere Personen auftreten lassen):

Schüler 1: Moderator / Erzähler

Schüler 2: Hauptmann Zeroni

Schüler 3: Josef Metzger

## Station 3: Der Soldatenaufstand



Der Ausbruch des Aufstandes zu Rastatt am 13. Mai.

*Ausbruch der Revolution in Rastatt, Holzstich, spätes 19. Jahrhundert. Offiziere der badischen Armee auf der Flucht vor meuternden Soldaten. Eine berittene Gruppe flieht vom Ehrenhof des Rastatter Schlosses. © LMZ-BW (Weischer)*

Im März 1848 bricht in ganz Deutschland eine Revolution aus, in der es vor allem um zwei große Ziele geht: den deutschen Nationalstaat und die Befreiung der Menschen von der Bevormundung durch die Fürsten. Nach wie vor halten die Monarchen der deutschen Staaten das „Szepter noch fest in der Hand“, regieren also weitgehend ohne Mitspracherechte des Volkes.

Schnell entwickeln die Versammlungen der Bürger, die Aufstände, die Gewalt auf der Straße so viel Druck auf die Fürsten, dass diese den Revolutionären in wichtigen Fragen entgegen kommen müssen. Sie erlauben, dass die Menschen Abgeordnete wählen, die eine Verfassung für den neu zu errichtenden Nationalstaat ausarbeiten. Tatsächlich legt die *Nationalversammlung* ein Jahr später eine Verfassung vor, die den preußischen König Friedrich Wilhelm IV. als Kaiser für ganz Deutschland vorsieht. Allerdings soll dieser Kaiser einiges an monarchischer Macht einbüßen, das Volk hingegen erhält z.B. das demokratische Recht, sich ein mächtiges Parlament zu wählen. Als Friedrich Wilhelm IV. nun die Kaiserkrone, die er als Frechheit empfindet, ablehnt, scheinen alle revolutionären Errungenschaften in sich zusammen zu fallen. Vor allem die Menschen in Baden und in der Pfalz wollen sich damit aber nicht abfinden. In kürzester Zeit entstehen hunderte von „Volksvereinen“, in denen die Forderung erhoben wird, auch ohne die Zustimmung des preußischen Königs die Verfassung durchzusetzen. Und

wenn das nicht gelingt, sollten die Verfassungsbestimmungen wenigstens in den deutschen Teilstaaten gelten.

In der Bundesfestung Rastatt ist die Lage besonders brenzlich: Hier treffen demokratisch gesinnte Bürger auf engstem Raum auf Soldaten, die den Fürsten dienen und das alte System verteidigen müssen. Aber geht es nicht auch um die Interessen der Soldaten, wenn die Rastatter Bürger mehr Mitspracherechte und mehr persönliche Freiheit (z.B. Pressefreiheit) fordern und sogar verlangen, dass sich Soldaten ihre Offiziere selbst wählen dürfen? Ein Zeitgenosse und Augenzeuge schreibt zur Stimmungslage unter den in Rastatt stationierten Soldaten: „*Von diesem Gouvernement [= Festungskommandantur] mit Geringschätzung, ja mit Unredlichkeit behandelt, von den Offizieren bei jeder Gelegenheit herabgewürdigt und malträtirt, sah sich der Soldat zu der bürgerlichen Bevölkerung des Landes, welche ihm mit aufmerksamer Achtung und Freundlichkeit entgegen kam, ebenso sehr hingezogen, wie von seinen Vorgesetzten abgestoßen.*“<sup>1</sup>

So wächst die Verbundenheit zwischen Rastatter Bürgern und badischen Soldaten der Bundesfestung im Frühjahr 1849 von Tag zu Tag. Diese Entwicklung findet am 9. Mai einen ersten Höhepunkt in einem großen Verbrüderungsfest auf dem Exerzierplatz (im heutigen Schlossgarten), an dem neben vielen Rastatter Bürgern etwa 2000 Soldaten teilnehmen. Auf diesem Fest versichern die Soldaten den Bürgern, unter keinen Umständen die Waffen gegen sie zu erheben; im Gegenteil, sie wollen sie bei ihrem Kampf für die Reichsverfassung so

gar unterstützen! In den Folgetagen finden immer wieder große Versammlungen statt – zumeist in Wirtshäusern und Bierbrauereien –, in denen politische Forderungen formuliert werden und die neue Bruderschaft mit Bier und Wein „gefestigt“ wird.

So bahnt sich in Rastatt etwas an, was es in Deutschland zuvor noch nie gegeben hat: Am 13. Mai verweigert ein komplettes monarchisches Heer seinen Vorgesetzten den Gehorsam und schließt sich den für Freiheit und Demokratie kämpfenden Revolutionären an. Wie dramatisch es dabei zugeht, zeigt die folgende Episode vom regierungstreuen Hauptmann Zeroni (in Kursivdruck: Original-Augenzeugenberichte)<sup>2</sup>:

Angesichts der angespannten Stimmung in der Stadt entschließt sich der regierungstreue Hauptmann Zeroni, eine Batterie [Gruppe von mehreren Geschützen], die im Ehrenhof des Schlosses positioniert ist, nicht kampfflos den revolutionären Soldaten zu überlassen. Zu diesem Zweck reitet er am späten Nachmittag durch die Schloßstraße, in der sich inzwischen eine große Menschenmenge aus Soldaten und Zivilpersonen eingefunden hat, in den Schloßhof hinauf. Dort wird er zunächst noch freundlich von seinen Männern, denen er einige Stunden zuvor ein Fass Bier spendiert hat, willkommen geheißen.

Daraufhin macht er im Hofgarten jedoch den Fehler, das Abprotzen [Abladen von den Zugwägen] und Laden der Geschütze anzuordnen. Die Mehrzahl der Kanoniere ist über den Befehl dermaßen verduzt, dass sie ihm zunächst Folge leistet, einige Soldaten verweigern aber geistesgegenwärtig den Gehorsam. Zwei Geschütze werden auf die Schloßstraße hinab gerichtet, wo nach Beginn des Feierabends eine große Zahl Festungsarbeiter, Mägde und Soldaten ohne Waffen versammelt sind, „welche aus Neugier die 2 gegen die Stadt gerichteten Kanonen betrachteten“. Als Zeroni den Anschein erweckt, auf die Versammelten im Ernstfall schießen zu lassen, wirft sich Wachtmeister Konrad Heilig „über die Mündung der Kanone“ und hält „das Zündloch zu“. Durch diese beherzte Tat will Heilig offensichtlich ein drohendes Massaker verhindern. Zeroni verliert sodann völlig die Beherrschung und gibt mehrfach den Befehl zu feuern, doch niemand gehorcht. Als er daraufhin auf seine Kanoniere einzuschlagen beginnt, strömen aus der Herrenstraße viele Infanteristen, Artilleristen und Bürgerwehrmänner aus der Rastatter Freiwilligen Feuerwehr, die mit Beilen bewaffnet sind, auf den Ehrenhof und besetzen die Batterie. In der Handgemenge, dass danach an den Kanonen entsteht, greift Zeroni mit gezücktem Säbel ein. Zeroni wird „von seinen eigenen Corporalen mit dem Kanonen-Wischer [Stange und Tuch zum Putzen des Kanonenlaufes] über das Gesicht, und von einem Kanonier über die Schulter geschlagen, daß er blutend und betäubt beynahe vom Pferde gestürzt, und nur durch die Entschlossenheit des bad. Dragoner Lieutenants Kramm, und durch die Schnelligkeit seines Pferdes gerettet wurde“.

Da alle Zugänge des Ehrenhofs von aufgebrauchten Soldaten und Bürgerwehrlenten belagert werden, bleibt Zeroni nur die Flucht durch die Schloßstore in Richtung Schloßgarten, wo Kriegsminister Hoffmann mit seinen Truppen steht. Als Zeroni aber das Schloßstor auf der Ehrenhofseite passiert hat, findet er das Tor zum Schloßgarten versperrt. Er läuft Gefahr eingeschlossen zu werden, da die Artilleristen ihm unmittelbar nachrücken. „Schon in der sicheren Aussicht, gefangen zu werden, sprang Wachtmeister Schmidt von der Ausrüstungsdirektion herbei und es gelang ihm, ein kleines Nebenthürchen zu öffnen, wodurch Hauptmann Zeroni seinen Verfolgern, die ihm noch ein Menge Seitengewehre (messerähnliche Steckaufsätze für Gewehre) nach

schleuderten, entkam. Das Pferd hatte 6 Stiche erhalten. Von Blute triefend sprengte er nun auf den General Hoffmann zu und meldete ihm die Sachlage und den Verlust der Geschütze.“

Mit dem Sieg über Zeroni geben sich die Soldaten jedoch nicht zufrieden. Sie öffnen die Schloßstore zum Schloßgarten und richten die erbeuteten Kanonen auf den Kriegsminister und seine Truppen. Gleichzeitig strömen über den Museumsgarten und über die Lyzeumsstraße bewaffnete Infanteristen in den Schloßgarten hinein. General Hoffmann sieht sich mit einem Schlag nahezu eingekreist. Nun geht plötzlich mehr als die Hälfte seiner Kavallerie [berittene Soldaten] zu den revolutionären Soldaten über. Dazu kommt es folgendermaßen: Oberst Hinkeldey hatte herandrängenden aufständischen Soldaten zu verste-



Gefecht bei Niederbühl am 8. Juli 1849. Soldaten (Uniform) und Bürger (Hüte, Zylinder) kämpfen Seite an Seite!

© LMZ-BW (Weischer)

hen gegeben, dass er auf sie „einhausen“ lasse, wenn sie sich nicht augenblicklich entfernen würden. Als die Soldaten dieser Aufforderung nicht nachkommen, gibt Hinkeldey den Befehl zur Attacke. Da tritt aus der Menge der sich in dienstfreier Zeit befindliche Dragoner Karl Gottlieb Häußler aus Pforzheim in Zivilkleidung seinen reitenden Kameraden entgegen und ruft: „Säbel stecken lassen!“ Daraufhin verweigert der aus Oberhof stammende Kavallerist Josef Metzger ganz offen den Befehl Hinkeldeys mit dem Ruf: „Wir schießen nicht auf unsere Brüder!“ Die Mehrzahl der Dragoner lässt sodann die Säbel stecken. Die Dragoner, die den Säbel bereits gezogen haben, stecken ihn wieder in die Scheide zurück. Danach sprengt der überwiegende Teil der Kavallerie in Richtung Lyzeumstraße davon. Dort pflücken sie Blüten von den Kastanienbäumen der Allee und stecken sie an ihre Helme, um den Revolutionären zu zeigen, dass sie nun zu ihnen gehören.

Nun bleibt dem zur Wiederherstellung der Disziplin nach Rastatt gekommenen Kriegsminister Hoffmann, den Offizieren und auch Hauptmann Zeroni nichts anderes mehr übrig, als durch einen geheimen, unterirdischen Festungsgang aus der Festung zu fliehen.

Rastatt, zuvor eine der wichtigsten militärischen Stützpunkte der alten Fürstenmacht, wird so zum wichtigsten Stützpunkt der Revolution.

<sup>1</sup> Johann Philipp Becker, Christian Essellen, Geschichte der süddeutschen Mai-Revolution des Jahres 1849, Genf 1849.

<sup>2</sup> die ganze Episode leicht verändert entnommen aus: P. Hank et al., Rastatt und die Revolution von 1848/49. Von der Freiheitsfestung zur Preußischen Besetzung (Stadtgeschichtliche Reihe Bd. 6,2), Rastatt 2001, S. 228 ff.